

Entomologische Zeitschrift.

CENTRAL-ORGAN

des

Internationalen Entomologischen Vereins.

Herausgegeben

unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: *Erebia aethiops* Esp. — Winterzucht von Flechtenspinnern. — *Deiopeia pulchella* L. — Kleine Mittheilungen. — Neue Mitglieder.

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubniß ist untersagt. —

Erebia aethiops Esp.

(Schluss.)

Ich glaubte nun schon eine ganz merkwürdige Entdeckung gemacht zu haben, da ich in keinem der mir zu Gebote stehenden Werke etwas von einer derartigen Eiablage erwähnt fand, doch zog ich vor, lieber im folgenden Jahre noch eine Anzahl Versuche mit *aethiops* ♀♀ anzustellen, ehe ich meine Beobachtungen veröffentlichte. Wunderbarer Weise hat nun in den folgenden Jahren keines der eingefangenen *aethiops* ♀♀ seine Eier in der oben beschriebenen Weise abgelegt, sondern alle haben sie dieselben ganz normal, wie es sonst alle vernünftigen Falter thun, an die Wände und den Deckel des Käfigs angeheftet, trotzdem ich genau dieselben Pappschachteln wie das erste Mal verwandte. Was die ersten beiden Falter zu einer so aussergewöhnlichen Eiablage veranlasste, ist mir noch heute ein Räthsel. — Im Freien werden die Eier jedenfalls an Grashalme angeheftet, was auch die Beobachtungen des Herrn Schnack bestätigen.

Die verhältnissmässig grossen Eier sind zuerst blassgelb, rundlich eiförmig und fein längsgerippt. Nach kaum 2 bis 3 Tagen verändern sie jedoch ihre Farbe, erscheinen dann schmutzig fleischfarben, mit feinen braunrothen Sprenkeln dicht übersät. Kurz vor dem Ausschlüpfen der Räupchen nimmt diese Färbung einen etwas schmutzigeren Ton an.

In Hofmanns Raupenwerk heisst es: „Nach Buck. p. 30 ist das Ei rundlich, gerippt und gittert, grüngelb.“ Das ist entschieden, was die Färbung an-

betrifft, unrichtig und stimmt auch gar nicht mit Bucklers Originalbeschreibung, deren Wortlaut mir kürzlich durch die Güte des Herrn Heyne, Leipzig, mitgeteilt wurde, überein. Buckler schreibt nämlich: „The egg may be called large for the size of the fly, and is nearly globular though somewhat ovate in shape and placed on end; the shell is glistened and ribbed, but not deeply, with about thirty longitudinal ribs, and with very shallow transverse reticulations, in colour pale greenish-yellow, and afterwards pale pinkish-gray, speckled with claret-brown.“ Wenn nun Hofmann von Bucklers Beschreibung der Farbe der Eier nur den ersten Theil wiedergibt, den zweiten Theil aber: „und später blass röthlichgrau, rothbraun gesprenkel“ weglässt, so ist das eine Verstümmelung, durch welche die ganze Beschreibung entstellt wird; denn nur während der kürzesten Zeit des Eizustandes ist das Ei blassgelb, während der längsten Zeit trägt es die eben erwähnte röthlich graue, gesprenkelte Färbung. Bemerken möchte ich noch, dass die schwache Quergitterung, die Buckler erwähnt, allerdings vorhanden, aber nur bei beträchtlicher Vergrößerung sichtbar ist.

Elf Tage nach der Eiablage kriechen die Räupchen aus. Diese sind zuerst gelbbraun, mit grossem Kopf, kurzem nach hinten stark verjüngten Körper und zwei feinen Afterspitzen. Von den lebhaften Bewegungen, wie sie Eulen- und Spannerraupe haben, die beständig mit dem Vorderleib hin- und herwippen, ist bei ihnen keine Spur zu bemerken; eher ähneln sie, sowohl in der Schwerfälligkeit und Trägheit ihres Wesens als auch hinsichtlich ihrer Körpergestalt, unseren nackten Gartenschnecken. Wenn man sie von einem Grasblatt, an dem sie sitzen, abstösst, so dass sie zur Erde fallen, bleiben sie lange in halbgekrümmter Stellung liegen, ehe sie auch nur die leiseste Bewegung machen. Endlich wenden sie sich schwerfällig um und kriechen mit schneckenhafter Langsamkeit wieder in das Gras zurück, um sich einen neuen Ruheplatz zu suchen.

Ich fütterte meine Raupen mit *Poa annua* und dazwischen auch mit ausdauernden härteren Grasarten. Sie schienen zwischen den verschiedenen Gräsern keinen Unterschied zu machen, doch ging die Entwicklung ausserordentlich langsam vor sich und Anfang November massen sie erst 6 mm. Dieses ist jedenfalls die Grösse, in welcher sie im Freien überwintern. Ich behielt meine Raupen allerdings den Winter über im warmen Zimmer und erreichte damit, dass sie schon Anfang April vollständig erwachsen waren. In der Farbe und Zeichnung verändern sich die Raupen mit zunehmender Grösse nur unbedeutend, in ihrer Lebensweise gar nicht. Hier die Beschreibung der Raupe:

„Dick und kurz, nach vorn wenig, nach hinten stärker abfallend, gekörnelt und durchweg mit feinen, kurzen Borstenhärchen dicht besetzt; röthlich gelbgrau mit dunkelbrauner, nach hinten schärfer werdender, hell gesäumter Rückenlinie. Unter letzterer auf jedem Ring (auf den vorderen oft nur schwach angedeutet) ein dunkelbrauner Längsstrich. (Dieser bildet ein charakteristisches Kennzeichen der Art.) Seiten etwas heller als der Rücken. Luftlöcher schwarz.

Kopf klein, kugelig und durch Einschnürung sich deutlich vom Körper abhebend; ebenfalls fein gekörnelt, mit kurzen Borstenhärchen besetzt und von wenig hellerer Farbe als der Körper; unterhalb beiderseits dicht neben dem dunkelrothbraunen Gebiss ein scharfer, schwarzbrauner Punkt und unter diesem noch einige feinere Pünktchen von derselben Farbe (die Punktaugen).

Die beiden Afterspitzen kurz und an der Seite etwas heller.

Länge erwachsen 27—30 mm.

Bei der Berührung biegt sich die Raupe nur wenig nach innen zusammen.“

Die Raupen leben äusserst versteckt, fressen nur des Nachts und halten sich meist inmitten der Grasbüschel in geringer Entfernung vom Boden auf. Bei meiner ersten Zucht erfolgte die Verpuppung zwischen dem 10. April und 5. Mai in einem aus wenigen Fäden bestehenden Gespinnst inmitten der Grasbüschel oder unter denselben an der Erde und zwar in wagerechter Lage.

Die Beschreibung der Puppe in dem Hofmann'schen Raupenwerk ist ebenfalls nicht zutreffend. Es heisst daselbst: „Puppe sandfarbig mit schwarzen Punkten und Strichen.“ Die dicke und kurze Puppe ist aber bräunlichgelb mit dunkel durchscheinendem Rückengefäss, dunkelbraunem Kopf und blass beinfarbenen durchscheinenden Flügelscheiden — von schwarzen Punkten und Strichen keine Spur. Dagegen färbt sich die Puppe zwei bis drei Tage vor dem Auskriechen des Falters fast schwarz und auf den Flügelscheiden ist alsdann die rostgelbe Binde der Oberflügel bereits deutlich zu erkennen.

Die Puppenruhe dauert 19 bis 21 Tage und erhielt ich von meiner ersten Zucht durchweg wohlgebildete Falter, die sich nur durch etwas geringere Grösse von im Freien gefangenen Stücken unterschieden. Meine zweite Zucht im Winter 91/92 missglückte jedoch vollständig, wahrscheinlich infolge Unachtsamkeit von meiner Seite. Dagegen habe ich im letzten Winter wieder eine Zucht glücklich zu Ende geführt und eine Anzahl tadelloser Falter erhalten, darunter auch etliche Stück der Varietät *leucotaenia* Stg., welche hier in Thüringen nicht selten vorkommt.

Noch zu lösen wäre wohl die Frage, ob die Erebien, wie es in vielen Werken behauptet wird, im Freien zwei Jahre zu ihrer Entwicklung bedürfen, mithin zweimal im Raupenstadium überwintern. Ich bin der Ansicht, dass die bei uns in der Ebene und den niederen Gebirgen vorkommenden Erebien sich in einem Jahr entwickeln, und auch meine oben geschilderten Zuchtversuche sprechen dafür; denn wenn diese auch im warmen Zimmer stattfanden, so ergaben sie doch schon Anfang Mai den Falter, und rechnet man dafür die drei Wintermonate December, Januar, Februar, während welchen die Raupe im Freien keine Nahrung zu sich genommen hätte, hinzu, so ergiebt das Anfang August, also genau die Erscheinungszeit des Falters. — Anders mag es sich allerdings im Hochgebirge verhalten, sowohl mit unserem *aethiops* als mit den vielen anderen Erebiaarten, welche ausschliesslich auf dasselbe beschränkt sind. Mir ist es schon immer aufgefallen, dass *aethiops* dort viel früher auftritt als bei uns, während es doch eigentlich umgekehrt sein müsste. So fand ich den Falter be-

reits am 20. Juli zahlreich zwischen Gomagoi und Trafoi an der Stilsferjochstrasse, ferner am 25. Juli ebenfalls häufig und meist schon abgeflogen am Eingang des Oetzthales und am 16. Juli ziemlich frisch und in Mehrzahl zwischen Kandersteg und der Gemmi in 1800 m Meereshöhe, während bei uns nur einzelne Vorläufer vor 1. August erscheinen. Sollte dieses frühzeitige Vorkommen in den Hochalpen nicht vielleicht damit zusammenhängen, dass die Raupe dort zweimal überwintert und sich dann kurz nach der zweiten Ueberwinterung verpuppt?

Winterzucht von Flechtenspinnern.

Wir waren unserer zwei. Ein freier Julitag im vorigen Jahre (23. 7. 92) hatte uns Gelegenheit zu einer grösseren entomologischen Reise gegeben, die sich nun ihrem Ende nahte. Recht viel Ausbeute hatte sie zwar nicht gebracht, dafür aber um so mehr Schweiss gekostet, und, sehnlichst herbeigewünscht, lag nun vor uns ein ergiebiger Jagdgrund: ein mit Erle, Birke, Eiche u. s. w. bestandener Bruchwald.

Vorläufig war uns der Schatten hier auf dem weichen Rasen das Angenehmste. Hier rasteten wir denn und gedachten im Laufe unserer Unterhaltung — Gegensätze berühren sich — mitten im heissen Sommer der nur bedingungsweise gelungenen Winterzuchten von *Agrotis*-Arten. Erwachsene Raupen hatte jeder von uns zur Puppe gebracht; aber z. B. Baja-Räupchen, die uns nach der 2. Häutung zuzogen, hatten trotz sorgsamster Pflege die Lust am Leben verloren, uns damit vor die Frage stellend: Woran lag's? Ja, woran denn! Wenn man's wüsste, wäre die Katastrophe vielleicht zu vermeiden gewesen. Wir wussten es nicht und versicherten uns gegenseitig, dass das der letzte Versuch darin gewesen sei: Winterzucht sei eben nichts.

Ein kühlendes Lüftchen strich durch die Erlen am Waldrand. Ich spürte es kaum, als es mir schon gleich einem gelösten Flechtenstückchen eine *Lithosia muscerda* zuwarf. Es war ein ♀ und jedenfalls begattet. Meine Kenntniss in der Entwicklungsgeschichte dieses Flechtenspinners reichte so weit, dass ich mir sagen konnte: die Raupe überwintert. Aber losgelöst von dem vorher geführten Gespräch, schoss mir nun der Gedanke durch den Kopf: Mit Flechtenspinnern müsste sich eine Winterzucht lohnen. In der That, Flechten sind immer zu haben, gewisse Arten sogar überall; sie lassen sich schon im Herbst für den Winter einsammeln und vegetiren, später wieder eingeweicht, auf ihrem Borkenstückchen ruhig weiter. Kann man sich ein besseres Winterfutter für Raupen denken? Kann man solches bequemer haben?

Nun war zwar eben erst die Winterzucht im allgemeinen abgelobt, aber mit der *Muscerda* schien mir ein Versuch gar zu verlockend. Und ich liess mich auch gern verlocken. Das ist ja eben — nicht der wunde, sondern der gesunde Punkt eines rührigen Sammlers, dass er eine misslungene Zucht trotz allen Absagens immer wieder von neuem aufnimmt, bis ihm schliesslich ein Erfolg wird, und wäre es auch nur ein halber. *Flavia* und *Matronula*, nicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Erebia aethiops Esp. - Schluss 185-188](#)